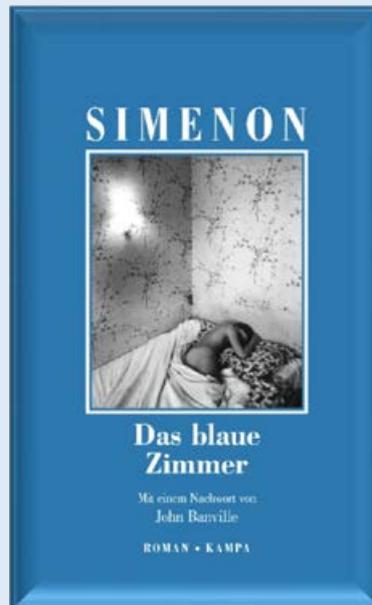




*Ein Meister seines Fachs*



Georges Simenon

## Das blaue Zimmer



Mit einem Nachwort von John Banville

a.d. Französischen von Hansjörg Wille, Barbara Klau & Mirjam Madlung

Kampa 2018 · 176 Seiten · 19.90 · 978-3-311-13402-2

Dem Nachwort zu diesem Roman von John Banville entnehmen wir, dass Georges Simenon einhundertdreiundneunzig Romane unter seinem eigenen Namen veröffentlicht hat. Bei einem großen Teil handelt es sich um die Romane über den Kommissar Maigret. Die anderen Romane nannte Simenon „romans durs“, harte Romane. Nun kann ich sicher nicht behaupten, alle seine Romane gelesen zu haben, doch dieser Roman gehört ganz gewiss zu seinen besten. Schon allein deswegen, weil der Leser erst ganz gegen Ende erfährt, was eigentlich geschehen ist. Und weil er dies unbedingt erfahren will, bleibt er dran und liest den Roman in einem Zug.

Es geht um eine „amour fou“, eine verrückte Liebe, deren Konsequenzen die Beteiligten nicht entkommen können. Der Roman beginnt mit einer Liebeszene in eben diesem blauen Zimmer in einem kleinen Hotel in der französischen Provinz. Sehr direkt, fast schon pornografisch, schildert Simenon das Geschehen. Tony ist der schönen Andrée verfallen, sie beißt ihm beim Liebesakt in die Lippe, um sozusagen ein Zeichen dieser Liebe zurückzulassen. In Sachen



Liebe kennt sich Simenon aus, dem Nachwort entnehmen wir auch, dass er mit 1200 Frauen geschlafen habe (so seine Frau); er selber sprach sogar von zehntausend.

Aber schon auf der übernächsten Seite sind wir übergangslos in einem Gespräch zwischen Tony und einem Gerichtspsychiater, der wissen will, wie oft Andrée ihn gebissen habe. Es gibt also ein Verfahren, aber wir wissen nicht, was hier verhandelt wird. Auf Seite 70 erfahren wir, dass die Presse, die solche Fälle allzu gerne aufgreift, genussvoll über diesen Fall schreibt. „Die rasenden Liebenden“ lautet eine Schlagzeile.

Alle Beteiligten – das Liebespaar, der Psychiater, der Untersuchungsrichter, die Bewohner der Orte, von denen erzählt wird – alle wissen, was geschehen ist. Der Leser aber nicht, er kann es nur ahnen. So ist es auch noch auf Seite 146, wo es heißt, die Unterredung mit dem Richter handle von exakten Tatsachen, beziehe sich aber auf ein Drama, „von dem nicht gesprochen wurde“. Welches Drama? Geht es um Tonys Frau Gisèle? Aber auch hier weiß der Leser nicht, was mit ihr geschehen ist. Oder um Andrées Mann Nicholas, der auf seltsame Weise gestorben ist?

Wenn ich jetzt mehr verraten würde, würde ich die Leser um ein extrem spannendes Leseerlebnis bringen. Ich kann nur noch einmal Simenons Meisterschaft betonen. Bis in die Kleinigkeiten hat er seine Personen im Griff. Auch die Nebenpersonen, wie z. B. eine Putzfrau, die mit einem einzigen Satz beschrieben wird: „Eine alte Frau aus der Gegend, die Männerschuhe trug, kam jeden Tag zum Putzen.“ (S. 69) Man sieht sie genau vor sich.

Festzuhalten ist auch, dass Tony fast wie ein Unbeteiligter das Geschehen über sich ergehen lässt. Mich erinnert er stark an Meursault, den Titelhelden in Albert Camus' Roman *Der Fremde*. Ich bringe diesen Vergleich ganz bewusst, denn für mich steht Simenon, vielleicht nicht in all seinen Romanen, aber im *Blauen Zimmer* auf einer Stufe mit Camus. Schade nur, dass Simenons Meisterschaft noch nicht allgemein anerkannt wird. Für viele ist er nur ein Unterhaltungsschriftsteller. Vielleicht ändert sich das mit der neuen Werkausgabe im Kampa Verlag.